

# Beförderung

Es war ein großer Tag! Ich hatte gerade mein Ingenieur-Studium an der technischen Hochschule beendet, und es kam mir fast unglaublich vor, dass der Examensstress jetzt mit einem Schlag beendet sein sollte. Als ich von der Abschiedszeremonie am Vormittag nach Hause kam, schaute ich mich im Spiegel an. Vielleicht hatte ja die neue Reife bereits ihre Spuren hinterlassen. Aber der Student von gestern war vom Akademiker von heute nicht zu unterscheiden, abgesehen von der Krawatte. Aber ich war jetzt alleine und sah keinen Grund mehr, dieses Schmuckstück zu tragen. Nun, ganz alleine war ich nicht – doch unser Hund war völlig unbeeindruckt von meiner Krawatte, er hatte ja schließlich ein eigenes, viel schöneres Halsband, und dieses wollte er nun unbedingt in der Nachbarschaft vorführen. Also nahm ich mein ‚Halsband‘ ab und begab mich mit ihm auf die Wanderung.

Wer weiß, vielleicht sollte mein jetziger Zustand auch zu einem Bruch mit meinem bisherigen Lebensstil führen. Bisher war ich immer in Eile gewesen, und es schien mir oft, als würde ich nie mit einer Aufgabe fertig werden, zumal sich bereits immer weitere aufdrängten. Demgegenüber befand ich mich nun in einer seltsamen Leere, in der der Spaziergang mit dem Hund mir fast ein schlechtes Gewissen machte, obwohl ich nicht definieren konnte, welcher Verpflichtung ich mich jetzt eigentlich entzogen hätte. Logisch war das nicht. Ich hatte einen Lebensabschnitt beendet, und ich brauchte mir keine Sorgen zu machen über den nächsten. Meine erste Anstellung war sicher, und der neue Job fing erst zum Monatsanfang an, also in 10 Tagen. Aber ich hatte mich so an den Stress gewöhnt, dass dessen Abwesenheit auch ein Stressfaktor zu werden begann. Vielleicht sollte ja der geplante Spaziergang um den See die erste Stufe einer Umerziehung zu einer neuen stressfreien Lebensphase sein, dachte ich naiv.

Auf dem Weg zum See kam ich an einer Bank vorbei, auf der ein alter Mann saß, und genau dort erfuhr ich schmerzlich die Einwirkung der Schwerkraft auf alle auf Wolken schwebende Menschen – mit anderen Worten: Ich stürzte und verstauchte mir den linken Fuß. Ich hinkte zurück zur Bank, wo der alte Mann zehn symbolische Zentimeter zur Seite rückte, als ob er wüsste, dass ich genau diesen Platz benötigte. Er nutzte die Gelegenheit um ein Gespräch anzufangen:

„Das muss ordentlich weh getan haben, junger Freund.“

Ich bestätigte, dass es sich so verhielt, was jeder, sogar mein Hund, hätte nachempfinden können.

„Man ist wohl außer Dienst heute?“, sprach er den Zustand an, demzufolge ein Mann meines Alters an einem Vormittag nicht frei und untätig herumlaufen sollte.

„Wir haben wohl beide dienstfrei heute“, antwortete ich frech, als ob ich es ganz normal fände den alten Mann vollbeschäftigt hinter einer Maschine zu sehen und gab ihm somit Gelegenheit, auf den Vorwurf zu antworten.

„In meinem Fall ist es natürlich, da ich in dem Altersheim da hinten wohne. Es steht mir frei an den See zu gehen, wann ich will. Ich verbringe täglich ein paar Stunden auf dieser Bank, wenn das Wetter es erlaubt. In Ihrem Fall ist es etwas anderes: Es ist halt nicht normal, einen jungen Kerl in Ihrem Alter gegen Mittag tatenlos herumlaufen zu sehen, aber es ist gewiss keine Schande arbeitslos zu sein.“

Die Provokation war also erfolgreich gewesen, und ich bestätigte zuerst seine Vermutung: „Ich bin tatsächlich zur Zeit arbeitslos.“ Dann siegte aber doch der Stolz: „Ich habe gerade heute mein Studium abgeschlossen und werde im nächsten Monat, also in zehn Tagen, meinen ersten Job anfangen.“

„Und was für ein Studium war das?“, fragte er unverzüglich.

„Da möchte ich doch zuerst wissen, was Sie früher gemacht haben.“ Wenn schon ein Gespräch, sollte dies kein einseitiges Interview werden.

„Ich bin Ingenieur“, gab er ohne weiteres zu, „aber seit dreizehn Jahren im Ruhestand. Vor zwei Jahren verstarb meine Frau, und wegen verschiedener Krankheiten, derentwegen ich etwas Pflege bedarf, entschied ich mich für das kleine Zimmer hier im Altersheim anstelle des großen, leeren Hauses, im Abwarten auf den Aufstieg in höhere Sphären.“

„Was für ein seltsamer Zufall. Ich habe gerade mein Ingenieursstudium beendet“, sagte ich, ohne weiter auf seine umfassende Aussage einzugehen.

„Es hat sich in diesem Bereich viel verändert in den letzten Jahren.“, bemerkte er nachdenklich und fing dann an die wichtigsten Fortschritte aufzuzeigen wobei er eine bemerkenswerte Kenntnis bewies. Mein Fuß tat noch immer sehr weh, und so blieb ich auf der Bank sitzen und hörte ihm zu. Plötzlich lachte er, wie nur ein alter Mann es tun kann, und fragte mich spöttisch: „So, Sie glauben also Ihre Ausbildung nun komplett abgeschlossen zu haben?“

„Ich hoffe, dass der Lernprozess nie ganz aufhören wird, aber er wird sicherlich jetzt einen anderen Verlauf nehmen“, antwortete ich.

„Versuchen Sie sich an die alten Zeiten zu erinnern, als Sie gerade im Kindergarten anfangen“, setzte der alte Ingenieur fort. „Nach einigen Jahren gehörten Sie zu den älteren Kindern, und der große Tag kam, an dem Sie eingeschult wurden – nur um herauszufinden, dass Sie sich dort jetzt wieder unter den Kleinsten befanden. Im Gymnasium passierte das Gleiche. Ist es nicht so?“

„Das ist wahr und es ist auch passend, gerade jetzt darüber nachzudenken“, stimmte ich zu. „Fahren Sie bitte fort!“

„Bei der Konfirmation erzählte man Ihnen, dass Sie jetzt ‚in die Reihen der Erwachsenen‘ einträten. Am nächsten Tag aber war kein Unterschied zu spüren. Nun, dann kam das große Ereignis: Sie machten das Abitur, vielleicht waren Sie gerade achtzehn Jahre alt geworden und hatten Ihre ‚Lizenz zum Töten,‘ also den Führerschein, erhalten, neben der Erlaubnis, an Wahlen teilzunehmen.“

„Stimmt, das war eine phantastische Zeit. Ein gewaltiges Gefühl von Selbständigkeit.“, bestätigte ich. „Nur schade, dass die folgenden Sommer nicht so schön waren.“

„Natürlich nicht“, antwortete er. „Plötzlich war da ein ganz neuer Personenkreis in Ihrem Umfeld, und denen hat ihr Benehmen als neugebackener Erwachsener nicht immer gefallen. Darf ich fragen, ob Sie in der Zwischenzeit noch eine andere Ausbildung gemacht haben?“

„Nein, ich kam direkt nach dem Abitur in die Techniker-Wüste.“

„Dann kann ich mir vorstellen, dass Sie erneut als unerfahrener Neuling anfangen wie damals in der Schule, nur auf neuem Boden. Kam es Ihnen nicht so vor?“

Das musste ich zugeben.

„Aber dann kam endlich heute das krönende Ereignis. Herzlichen Glückwunsch, junger Kollege, so weit war unsere Karriere in groben Zügen identisch. Jetzt bedenken Sie, was mit mir geschah, als ich in Ihrer heutigen Lage das Institut, damals in der Stadtmitte, verließ.“

Ich wartete gespannt auf die Fortsetzung, aber er schwieg und ich musste ihn bitten, weiter zu erzählen.

„Ich hatte auch einige Tage frei nach der letzten Prüfung, um zu regenerieren“, fuhr er fort. „Ich fühlte mich tatsächlich wie ein bedeutenderer Mensch – für ein paar Tage. Dann fing ich an, in einer großen Firma zu arbeiten, wo ich gleich den Beinamen ‚der Grünschnabel‘ bekam. Das war zwar von relativ kurzer Dauer, denn wie in jeder großen Firma gab es auch hier verschiedene Hierarchiestufen des Aufstiegs. Aber bei jedem Aufstieg bekam ich das Gefühl wieder der Jüngste zu sein, den man nicht selbständig arbeiten lassen konnte. Schließlich wurde ich doch Junior-Direktor, aber kurz danach erhielt ich einen neuen Chef. Dieser ‚Senior-Chef‘ war aber viel jünger als ich und wollte seine Entscheidungen ohne mich treffen. Ich war plötzlich zu ‚alt‘ geworden, um Ratschläge zu erteilen.“

Er schwieg eine Weile. Wir saßen schweigend auf der Bank und dachten, jeder für sich, an ein monotones Arbeitsleben. Plötzlich meldete sich der Alte wieder zu Wort: „Und hier im Altersheim nennen mich nun die anderen Mitbewohner ‚den jungen Neuling.‘ Stellen Sie sich vor, wie es sein wird, wenn Sie eines Tages ins Jenseits kommen, wo man Ihnen als Greenhorn ein weiteres Mal wieder alles neu erklärt.“

Er wollte vielleicht weiterreden, aber ich entschied mich, meinen Spaziergang fortzusetzen. Mein Fuß tat leider immer noch weh, und ich konnte unmöglich die geplante Tour um den See herum machen, aber ich wollte so schnell wie möglich weg von dem alten Pessimisten. Nach einem formellen Abschied mit heuchlerischen Worten wie: „Es war nett von Ihren Erfahrungen zu hören“, rief ich den Hund und humpelte direkt nach Hause. Sein Name? Ich habe ihn nie erfahren, und er interessierte mich auch nicht. Ich hatte jetzt zehn Tage lang Zeit, das Ende meines langen Studiums zu feiern, und ich wollte diese Zeit nicht durch die Bemerkungen des alten Kollegen, und daraus entstehende Zukunftsängste, stören lassen.